



Sichtlich Spaß hatten Heiner Geißler (im Hemd) und Theo Sommer (links von ihm) beim Debattierfinale in Bebenhausen. Untertitel Professor Eberhard Schaich (rechts im Hemd und "rawatte") scheint noch die Argumente zu wägen.

GEA-FOTO PACHER

Debatten-Finale – Freie Rede hinter den Klostermauern. Team aus Mainz: Minister brauchen keinen Parliamentsstiz

Bekenntnis zur Streitkultur

VON ULRICH KURZ

TÜBINGEN. Ein Minister darf auch weiterhin sein Abgeordneten-Mandat ausüben, allerdings nur im wirklichen Leben. Ginge es nach der Zugkraft der Argumente, die beim Finale der Deutschen Debattiermeisterschaft am Sonntag in Bebenhausen ausgetauscht wurden, dann müsste man sich auf eine neue Lage einstellen. Das Trio aus Mainz, das die Regierung stellte, hatte schwer mit den Argumenten zu ringen, um plausibel zu machen, dass Amt und Mandat schlicht unvereinbar seien. Die Opposition aus Bonn hielt erfolgreich dagegen. Die Jury indes neigte, so spielt das Schicksal, den Mainzern zu.

Die jeweils drei Redner von der Regierung- und der Oppositionsbank hatten dem strengen Brauch der Meisterschaft folgend eine Viertelstunde vor dem Start

das Thema mitgeteilt bekommen. Viel Zeit blieb also nicht für Simon Hermann, Christian Ronde und Hanna Kasper, sich die überzeugenden Argumente zurecht zu legen.

Drei Säulen mit Distanz

Simon Hermann hatte, als er über das Publikum im Sommerrefektorium blickte, eine geniale Eingabe: Die drei Säulen in Saal stünden für die Gewaltenteilung in diesem Staat, der beträchtliche Abstand stehe symbolisch für die Distanz zwischen Legislative und Exekutive. Wer die Distanz unterschreite, sorge nur für »sozialen Sprengstoff«. Um der Transparenz willen dürfe ein Minister nicht gleichzeitig auch Parlamentarier sein.

Alexander Morell (Mainz) wischte die Argumente vom Tisch: Er sehe kein Pro-

blem, den derzeitigen Zustand beizubehalten: »Dann braucht man auch keine Lösung.« Die Regierung, so sein Eindruck, bediene mit ihrem Antrag einen Automaten, »wo man oben eine Münze reinwirft und unten irgendetwas rauskommt.«

Dem Grunde nach hatte auch die Jury diesen Eindruck, weshalb sie die Mainzer zum Deutschen Meister kürte. Zu gewinnen gab es außer der Ehre nichts, aber das genügte den Debattanten voll auf. Sie wurden auch von den rund 150 jungen Leuten im Saal frenetisch angefeuert, vor allem wenn der eine oder andere einen genialen Einfall hatte, um die Gegenseite auszunutzen.

Es war der Spaß an Rede, der die Debatten der zurückliegenden Tage dominierte, der Wettstreit ganz im Sinne alter Schulen, die Anfang des 19. Jahrhunderts in England entstanden waren. Da

passte es ganz gut, dass Heiner Geißler als Schirmherr der Veranstaltung zumindest ein Grußwort sprach.

Geißler macht Mut

Der Alt-Parlamentarier, der nicht nur heftig gegen den Strich zu bürteln versteht, sondern der auch austeilen kann, riet den 99 Studierenden aus 16 deutschen Unistädten, Beleidigungen zu vermeiden oder sie elegant in ein Sprichwort zu kleiden, so wie dieses: »Lügen haben kurze Beine, noch kürzer sind dem Schröder seine«. Streitkultur pflegen, riet der CDU-Vormann. Theo Sommer, lange Jahre Chefredakteur der »Zeit«, machte es noch etwas kürzer, getreu einem englischen Brauch: »Get up, speak up, shut up« (»steh auf, komm zur Sache, halt den Mund«). Sagte es, lächelte und verließ das Podest. (GEA)